Narrengazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 33

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Amphibische Gedanken
von Rapallo

Narrengazette

O mein Vaterland! Am 18. Juli 1987, zwei Wochen vor dem schweizerischen Nationalfeiertag, fand sich unter diversen Zitaten in der *Süddeutschen Zeitung* ein Satz von Lin Yutang: «Was ist denn Patriotismus anderes als die Liebe zu den guten Sachen, die wir in der Kindheit gegessen haben?»

Sankt Nimmerlein. Nachdem der Film «Nächstes Jahr, selbe Zeit» vom ARD-Fernsehen zum dritten Mal verschoben worden war, schrieb ein Leser der Zeitschrift *Hör zu:* «Handelt es sich bei dem Filmtitel vielleicht um den Sendetermin? Dann könnte der Film allerdings nie gezeigt werden. Das erinnert mich an ein Versprechen, das ich während meines Urlaubs in einer Bar lesen konnte. Dort stand auf einem Schild: Morgen Freibier!»

Drei Wetterarten. In einem Leitartikel schrieb *Hör-zu*-Redaktor Karlheinz Mose: «Der weise Robert Lembke weiss: ‹Es gibt drei Arten von Wetter. Das, das wir haben wollen, das, das wir haben, und das, das im Fernsehen angekündigt worden ist.› Schreiben Sie uns eine Ansichtskarte, liebe Leser, wenn sich aus Versehen mal alle drei Möglichkeiten so deckten, dass Sie das (Ihnen gegönnte) Traumwetter hatten!»

Schreibkunst. In einer witzigen Abhandlung über die «Kunst des Schreibens» rät -sten in der *Basler Zeitung* unter anderm, man solle keinesfalls Wörter benützen, die schon vor 30 Jahren bekannt gewesen seien: «Man benütze neue, und wenn möglich auch gleich noch falsche, die aber unerhört gescheit klingen. Also man darf niemals schreiben: ‹Ich habe Fritz einen Witz erzählt.› Man muss vielmehr schreiben: ‹Fritz war Target meiner Kommunikation auf Basis einer pointierten Story mit nicht präsumtivem Finish.› Wieviel besser ist doch diese Formulierung, aus der keine Sau drauskommt!»

«Saubere» Kerle. Jürgen Sussenburger im *Kölner Stadt-Anzeiger:* «Die Deutschen sind ein Volk von ungewaschenen und ungepflegten Biertrinkern. Sauber beweisen lässt sich diese These nicht, auch wenn es dafür in so mancher Kneipe einschlägige Hinweise gibt. Vielfach giessen sich gerade diejenigen besonders gerne einen hinter die Binde, die von ihrer Ausdünstung her eigentlich in die Badewanne gehörten.»

Musik und Charakter. Wissenschafter sind dauernd mit Themen in der Hoffnung. USA-Eggheads haben herausgefunden, dass Musik den Charakter verrate. Der Ländlerfreund schätzt Tradition und Treue, kann manchmal aber ein Tyrann sein. Der Pop-Fan ist ein Energiebündel. Der Country- und Western-Fan: Offen, herzlich, mit dem Nötigsten zufrieden, kaum ehrgeizig. Und schliesslich der Jazz-Fan: Ein gefühlvoller Träumer, nachdenklich und in sich gekehrt. Jazz-Fan Al Capone wird's rotierend mit Rührung vernehmen.

Saulaune. US-Forscher lassen wissen: «Gehen Sie am Freitag nie zum Chef!» Denn 31 Prozent aller Direktoren sprechen zum Wochenende am liebsten Kündigungen aus. Bei 40 Prozent jedoch kann jeder Tag gefährlich sein. Wozu man sich ja seit langem von der Frau erzählt, die zu ihrem Gatten sagte: «Hoffentlich wirst du in der Bude bald zum Chef befördert, dann kannst du deine chronische hundsmiese Laune dort statt zu Hause abreagieren!»

Zeugenaussagen. In Rechtsschutzarchiven hat Wiens *Kurier* Aussagen wie diese entdeckt: «Meine Frau ist über Nacht Witwe geworden.» Und: «Es ist zum einen unmöglich, einen unsicheren oder schwankenden Gang bemerkt zu haben, da ich getragen wurde. Zum anderen konnte schon deshalb keine lallende Aussprache bemerkt werden, weil ich bewusstlos war.»